

SLAVIA

*Vierteljahreshefte zu Fachschaft Slavistik
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

№ 1 (5) / 2006

Inhalt

INTERVIEW MIT DR. RAINER GOLDT	2
Литература русской эмиграции (Райнер Гольдт)	6
NEW POLITICS: ВЛАДИМИР ЖИРИНОВСКИЙ	8
ORTSNAMEN IM KALININGRADER GEBIET/NÖRDLICHEN OSTPREUßEN	10
Kaliningrader Gebiet von heute	11
Nördliches Ostpreußen in den Grenzen von 1918	11
ИЗ ДНЕВНИКА ГЕНСЕКА ИСПОЛКОМА КОМИНТЕРНА ДИМИТРОВА	12
GLOSSEN: СОЛЖЕНИЦЫНКИ	14
QUIZZ	15
Auflösung vom Quizz № 4/2005	16
Ankündigungen	16
Impressum	16

Interview mit Dr. Rainer Goldt

Kurzinfo: Prof. Dr. Rainer Goldt (*1959) unterrichtet an der Mainzer Universität Russische Sprache, Landeskunde und Literatur. Seine Forschungsschwerpunkte sind Russische Literatur und Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts, deutsch-russische Literaturbeziehungen.

Herr Goldt, vielen Dank für Ihre Bereitschaft zum Gespräch mit der „Slavia“. Beginnen wir mit Ihrem eigenen Studium. Wann und wo haben Sie Ihr Slavistik-Studium angefangen?

Da gibt es nicht viel zu erzählen; ich bin – wenn auch im welfischen Niedersachsen groß geworden – sozusagen ein Mainzer Urgestein. Ich habe im Wintersemester 1979/80 hier angefangen. 1981/82 war ich dann für zwei Semester in Moskau und legte 1985 mein Examen hier am Institut ab.



Könnten Sie bitte näher beschreiben, woher damals Ihr Interesse an der Slavistik rührte?

Das speiste sich eigentlich aus zwei bzw. sogar drei Quellen. Die eine Quelle ist... tja... amüsant. Das ist das Schachspiel, das mich zur Lektüre russischer Schachzeitschriften verführte. Dabei habe ich mir die Sprache mit Langenscheidtlehrbuch und -schallplatte ein bisschen selber beigebracht. Dann war da das historische Interesse: Die russische Geschichte hat mich schon im Gymnasium fasziniert, ab der 9. Klasse spätestens. Vor allem das 20. Jahrhundert: die Revolution und ihre Folgen. So eigenartig es klingen mag, die Literatur kam erst an dritter Stelle. Zuvörderst natürlich Dostojewski, wie es bei den meisten Deutschen der Fall ist.

Sie haben sich die russische Sprache praktisch selbst noch vor dem Studium beigebracht?!

Um Himmels willen, allenfalls dürftige Lesekenntnisse – um einige schachliche Kommentare zu verstehen. Von Dostoevskij im Original konnte da keine Rede sein! Die Zeitschrift ШАХМАТЫ В СССР abonnierte ich noch zu Schülerzeiten.

Gab es mit der Abonnie rung von Zeitschriften aus der UdSSR keine Probleme in der Bundesrepublik?

Man konnte hier in der Bundesrepublik durchaus sowjetische Zeitschriften abonnieren. Es gab z.B. in München und in Köln entsprechende Vertriebe. Man fiel allerdings auf. So wurde ich als Soldat – auch das ist heute schwer vorstellbar – vom MAD (der militärischen Abwehr) wegen meiner Fernschachkontakte in den Ostblock vernommen.

Hatten Sie auch Nebenfächer?

Neben Schach? Ja, schon. Ich habe nebenher fürs Lehramt studiert. Slavistik und Germanistik waren meine Hauptfächer, Vergleichende Literaturwissenschaft betrieb ich als Zusatzfach. Ich habe nur das erste Staatsexamen abgelegt. Danach bin ich neben meinen alten Lehrern hier geblieben.

Ihr erster russischer Autor war – nehme ich an – Dostojewski?

Ja. Das war der erste.

Und was war Ihr erstes literarisches Werk, das Sie in russischer Sprache gelesen haben?

Ася von Turgenev. Die vokabelgetränkten Seiten bewahre ich aus Sentimentalität noch immer auf.

Ich möchte noch mal auf Ihr Auslandsstudium eingehen. Was war Ihr Eindruck von Moskau oder von dem Land?

Es war im Rückblick eigenartig, die Sowjetunion zu erleben, als niemand ahnte, daß es sich um die letzten Konvulsionen dieses Kolosses handelte. Wie beschränkt doch oft die Sicht des Zeitgenossen ist, das läßt nachdenklich werden. Zu der Zeit lebte Breschnew noch, der Afghanistan-Krieg tobte, der Olympia-Boykott hatte die Menschen schwer getroffen, sie fühlten sich wieder einmal von Feinden umringt. Das bekam ich gleich bei der „Aufnahmeprüfung“ vom Dekan zu spüren, der mich ironisch fragte, was ich denn so von der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts gelesen habe – „кромe Солженицына“, dem



Staatsfeind Nummer eins. Wir haben wie alle Wandzeitungen anfertigen müssen. Und so weiter. Ich habe gesehen, wie dieses System sich auf die Menschen auswirkt, auf das geistige Leben – manche Besucher schrieben in geschlossenen Räumen nur auf Zettel aus Angst vor Wanzen. Und da sind mir wirklich die Augen aufgegangen über das, was ich vorher nur aus Büchern kannte – auch wenn diese Harmlosigkeiten nur ein schwacher Abglanz dessen waren, was sich einmal in der Sowjetunion abgespielt hatte. Und diese Erfahrung hat mich in meinem weiteren Denken doch sehr geprägt.

Könnten Sie vielleicht noch Beispiele zu Ihrer – wie ich es verstehe – negativen Erfahrung nennen? Was haben Sie beispielsweise vor der Reise nicht erwartet?

Es gab beileibe nicht nur negative Erfahrungen. Allerdings hatte ich geglaubt, dass man für uns die Maske eines gewissen Liberalismus überziehen würde. Weit gefehlt! Das fing bei Aussparungen schon in der Literatur des 19. Jahrhunderts an und führte bis hin zu Zensureingriffen bei unserer Wandzeitung. Ich wurde dafür sogar zur Rechenschaft gezogen. Vielleicht lagen zur Zeit der Polenkrise 1981/82 auch einfach die Nerven blank.

Ich möchte bei der Wandzeitschrift ein wenig nachbohren. Was haben Sie alles produzieren müssen?

Ja... Negativ aufgefallen war z.B. ein Artikel über die Bedeutung des Osterfests. Das können Sie sich sicher vorstellen. Lenins Geburtstag war doch viel wichtiger; wir lernten allen Ernstes, dass die Sprache Lenins reicher sei als die Sprache Shakespeares.

In welchen Städten waren Sie damals noch unterwegs?

Damals hatten wir schon die Möglichkeit, angemeldete Reisen zu unternehmen – allerdings nur unter Aufsicht. Wir waren in Kiew, in Lwiw (= Lemberg, ANG), in Tbilisi und Erewan, zweimal in Leningrad. Und natürlich auch in Vladimir, Suzdal', Pskov, den alten russischen Städten. Tief eingepägt hat sich mir Zagorsk, das ja heute wieder Sergiev Posad heißt.

Herr Goldt, Ihre Frau ist ebenfalls Slavistin. Haben Sie sich während des Studiums kennen gelernt?

Ja, während des Studiums in Moskau. Wir haben dann noch als Studenten geheiratet, so wie es dem Nedorosl' bei Fonvizin vorschwebte: „Не хочу учиться, а хочу жениться!“

Noch in Moskau?

Nein, nein. Schon hier. Soviel habe ich dann doch gelernt...

Zu Ihrer Habilitation... Sie haben in diesem Sommer... diese Geschichte, sage ich mal, abgeschlossen. Wir würden Sie dieses Gefühl danach beschreiben? Ist es eine Erleichterung? Zufriedenheit? Selbstbestätigung? Was hat sich für Sie emotional geändert?

Sie werden wahrscheinlich etwas enttäuscht sein – wirklich realisiert habe ich das noch gar nicht. Sehr viel hat sich in meinem Leben ja auch nicht geändert. Das hängt natürlich damit zusammen, dass ich hier eine feste Stelle am Institut habe, also manches gelassener betrachten kann.

Was haben Sie als nächstes vor? Woran arbeiten Sie zurzeit, falls Sie es verraten können?

Ja, natürlich. Ich habe immer noch den Traum, aus meinen Studien zu Tagebüchern ein Buch zu machen. Vor allem interessieren mich Tagebücher, die während der Zeit des Totalitarismus geschrieben wurden, also in Situationen permanenter existentieller Unsicherheit – die Vorstufe zum Lager als der Erfahrung des Menschen im 20. Jahrhundert.

Untersuchen Sie die Tagebücher nur von Schriftstellern?

Beileibe nicht, gerade auch von sogenannten „einfachen“ Menschen. In Moskau gibt es z.B. das Archiv der Gesellschaft „Memorial“, das solche Texte sammelt und bewahrt.

Viel Glück bei diesem Unternehmen. Sie haben aber nicht Geschichte studiert?

Nein, doch es war einmal meine Absicht gewesen. Aber dann habe ich die Philologie vorgezogen.

Sie bieten auch Kolloquien zur russischen Philosophie an. Was denken Sie, wieso hat russische Philosophie hierzulande keinen guten Ruf?

Ja, im Westen allemal. Da haben Sie vollkommen Recht. Das hängt neben der Sprachbarriere mit zwei Dingen zusammen. Einmal mit der über die Zeiten hinweg prägenden religiösen Denkart, die uns „Aufgeklärte“ altertümlich anmutet. Zweitens muß man lernen, Rußlands Denktraditionen auch im Osten zu suchen. Es ist nun einmal ein eurasisches Land, und der Messianismus des Ostens speist sich aus oft entlegenen Quellen. Denken Sie nur an Solov'evs Alleinheitslehre! Ohne Bereitschaft zum intellektuellen Abenteuer sind Ernüchterung, ja Enttäuschung gewiß.

Wenn Sie vom Osten sprechen, meinen Sie bestimmte Länder?

Ja. Vor allem Persien. Im Gespräch mit Persern habe ich, so komisch das klingen mag, manches über Rußland begriffen. Und in gewisser Weise auch Russlands altes Fable für Indien. Warum ist ein Maler wie Rerich in Rußland so populär?

Ist russische Philosophie etwas besonders?

Sie ist eine Brücke zwischen Westen und Osten. Natürlich auf tief verankerten christlichen Pfeilern. So begreife ich sie.

Dann kann man nur empfehlen, diese Brücke nach Osten zu nutzen bzw. zu schlagen. Zu einem anderen Thema. Unterscheiden sich Probleme von Slavistik-Studierenden von damals und heute voneinander?

Die heutige Generation ist in einer schwierigeren und zugleich glücklicheren Lage als wir damals. Damals – ich meine die achtziger Jahre – war die soziale Sicherheit größer, Ungleichheit weniger spürbar. Heute ist es so, daß fast alle Studierenden nebenbei arbeiten, was zur Verlängerung des Studiums führt. Aber diese Erfahrungen bringen manchmal nützliche Kontakte, deswegen sehe ich das nicht bloß negativ. Glücklicher ist die Lage, weil die Möglichkeiten zu Auslandsaufenthalten und Stipendien enorm gewachsen sind. Ein wenig haben sich auch die Studienschwerpunkte verschoben. Wenn früher für die meisten die Literatur ein wesentlicher Bezugspunkt war, so sind es heute eher praktische Erwägungen – Spracherwerb, kulturelle Kompetenz. Das muß nichts Schlechtes sein, verstehen Sie mich richtig!



Heißt es, daß früher die meisten in der Literaturwissenschaft ausgebildet wurden?

Nicht unbedingt. Viele kamen ja über die Literatur aus Gymnasiastenzeiten zur Sprachwissenschaft.

Langzeitstudierende. War das damals schon ein Begriff?

Den Begriff gab es noch nicht, aber die Tatsache natürlich, und zwar eher häufiger als heute. Damals kümmerte das niemanden groß. Es war eine Zeit, in der manches lockerer gesehen wurde als heute – von der Gesellschaft, aber auch von den Studierenden selbst.

Es gab auch keine Studiengebühren?

Nein, nein. Um Gottes willen. Und wenn jetzt sogar in offiziellen Verlautbarungen Studiengebühren als Schritt zu einer Verringerung der Studentenzahlen gepriesen werden, halte ich das für sehr bedenklich. Geld darf nicht Zugangskriterium zur Bildung sein.

Haben sich die Ansprüche an das Studium verändert?

Ich spreche natürlich von der Slavistik. Die sprachlichen Anforderungen sind immens gewachsen. Jeder hat die Möglichkeit, Kontakt mit Muttersprachlern zu pflegen, die Länder Mittel- und Osteuropas problemlos zu bereisen – früher alles unvorstellbar. Im philologischen Bereich allerdings muß man oft Abstriche machen, was natürlich auch auf die veränderten Bildungswege unserer Studierenden zurückzuführen ist.

War Solschenizyn schon damals im Studienprogramm?

Aber ja doch! Mein Doktorvater etwa, Eberhard Reißner, hat sich mit Solschenizyn sehr intensiv auseinandergesetzt, Herr Kasack, dessen Bibliothek wir teilweise übernommen haben, hat ihn übersetzt und war persönlich mit ihm bekannt.

Was würden Sie den Studierenden ans Herz legen? Was erwarten Sie von Studierenden? Wo sollten sie sich anstrengen?

Ein „Brotstudium“ wie früher gibt es heute nicht mehr. Das gilt auch für Jura oder BWL, insofern ist jedes Studium ein Wagnis – nicht mehr nur die Slavistik oder Afrikanistik. Deswegen sollte man einen Studiengang wählen, mit dem man sich inhaltlich identifizieren kann. Nur so kann man gute Leistungen erbringen und sich auch als Persönlichkeit entwickeln. Mobilität ist wichtig, ferner Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Lebensweisen, weiterhin die Bereitschaft und Fähigkeit, sich kurzfristig in andere Gebiete einzuarbeiten. Aber ich muß sagen, das bringen die heutigen Studenten eigentlich meistens mit, und mit vielen Absolventen korrespondiere ich noch. Auch wenn man zuweilen einen langen Atem braucht – deren Erfahrungen bestätigen meinen vorsichtigen Optimismus.

Finden Sie Praktika sinnvoll?

Auf jeden Fall. Und Praktika sind auch dazu da, um Kontakte aufzubauen. Nicht nur um eigene Kenntnisse einzusetzen und auszuprobieren, sondern auch, um Beziehungen aufzubauen. Im positiven Sinne.

Noch ein Paar abschließende Fragen. Wer ist Ihr russischer Lieblingsautor? Oder haben Sie sich noch nicht festgelegt?

Da muß ich nachdenken. Unter den Russen wohl doch Velimir Chlebnikov.

Und von den russischen Prosaautoren?

Da würde ich Dostoevskij nennen.

Welchen russischen Film haben Sie zuletzt gesehen, welches russische Werk zuletzt gelesen? Ich erwarte eine ehrliche Antwort von Ihnen.

Ich habe da nichts zu verbergen. Limonov lese ich nicht. Tja, was eigentlich? Ich weiß schon gar nicht mehr, was ich zur Unterrichtsvorbereitung, was einfach so gelesen habe. Peinlich... Also, als Film 9 РОТА, als Prosa ЖИЗНЬ ПЕЧЕРИНА von Michail Geršenzon.

Vielen Dank für die geopfert Zeit, Herr Goldt. Und im Namen der Fachschaft bedanke ich mich für Ihre Arbeit als Berater der Slavistik-Studierenden.

Die Freude war und ist ganz meinerseits.

Литература русской эмиграции

Кажется, это свойство глубоко заложено в человеке: он хладнокровно наблюдает, как погибают люди, культурные ценности, природа, порой даже сам их истребляет, чтобы потом, залившись слезами, раскаиваться, бить себя кулаками в грудь, разглагольствовать о “неизбежных утратах”, “исторически неминуемых трагедиях” и кропотливо искать осколки прошлого в обугленном им самим настоящим. (Мы, немцы, кстати, здесь не последние.)



Примерно так выглядит отношение к русской литературной эмиграции — и отнюдь не только “советского” литературоведения, а долгие десятилетия также и западного. На сухой почве терпимости, но без понимания (не говоря уже о признании) русская литература в эмиграции влачила своё существование среди нас. Нобелевская премия Бунину — всего лишь исключение из правил.

В самом деле, на Западе “трактирная толпа” (см.: Бунин, “Канарейка”) совершила странное разделение: признала русскую культуру всемирным достоянием, а в эмиграции, мол, пусть сами разберутся. И академическая русистика, за немногими достойными исключениями, в некритическом согласии с тезисом о “двух русских литературах XX века” более или менее игнорировала литературу эмиграции. Порой это игнорирование носило и прямо политический характер: вторая волна эмиграции, например, по известным причинам не пользовалась “надёжной” репутацией, хотя здесь было не только множество талантливых писателей, но и политически, нравственно совершенно безупречных людей.

Другой, ещё более наглядный пример: замятинский шедевр “Мы” был переведён и даже экранизирован (в Германии), лишь когда он рассматривался как идеологическое орудие в холодной войне. А Замятин-эмигрант до своей преждевременной смерти в 1937 году, живя в Париже, был постоянно занят всякой всячиной, чтобы заработать на хлеб насущный...

Третья волна породила совершенно новый и свежий интерес к русской литературе. Она и привела к пересмотру литературно-исторической оценки литературной эмиграции вообще. Благодаря прежде всего проектам и публикациям многих историков и славистов русская литературная эмиграция за последние пятнадцать лет стала одной из самых исследуемых областей русской культуры вообще. Этому способствовал и доступ к тем архивам, которые после войны были перемещены в СССР (например, часть Пражского эмигрантского архива).



Ходасевич прав в том, что м и с с и я, не почва определяет творчество писателя. Выходит, что эмигрант навсегда обречён остаться эмигрантом — даже после своего возвращения на родину. Либо его упрекают в предательстве, либо его поднимают на щит героизма духовно-этической элиты, которая так же далека от заурядного читателя, как и так называемые “классики”.

Жаль всех тех, кто не дожил до дней, когда наконец и русская эмиграция стала объектом международного исследования. Рассыпался СССР, зато Россия как культурная нация воссоединилась.

Райнер Гольдт

New politics

Владимир Жириновский: «Беда русского народа – география»



Россия вымирает. Нет семьи, в которой бы за последние 10 лет кто-нибудь безвременно не ушел из жизни.

Уровень преждевременной смертности у нас в 3-4 раза выше, чем в Европе, США и Японии. В 5-10 раз выше материнская смертность. Небывалое падение рождаемости. Детей не хватает просто для численного замещения родителей! Ведь умирает почти в два раза больше людей, чем рождается. Мужская смертность в четыре раза выше женской. Это чудовищная цифра! Европе такое просто неизвестно. Такое происходит только в период страшных бедствий и глобальных катастроф.

Почему наш народ вымирает? Во-первых, резко ухудшилось качество питания. Не хватает денег на питание. Люди вынуждены есть импортные продукты либо с истекшим сроком годности, либо не соответствующие экологическим требованиям. Запад сбывает нам эти негодные товары в красивой упаковке и наживается на этом. Вторая причина – развал производства и утеря контроля за безопасностью труда. И, наконец, гибель от инфарктов, инсультов, раковых опухолей. Где причина этого? Усталость, нервная измотанность наших людей, отсутствие надежды, веры в будущее России.

ЛДПР выступает за то, чтобы женщина почувствовала себя женщиной – меньше работала, получала хорошую, ощутимую поддержку от государства при рождении и воспитании детей. Всего требуется 11,5 миллиарда рублей – это ничтожная часть нашего огромного бюджета. Кошунственно, когда есть деньги, а мы не хотим дать их матерям. Когда председатель комитета по делам женщин, семьи и молодежи говорит, что появится слишком много внебрачных детей. Так это дети появятся, а так их вообще нет! Хоть это понимает председатель комитета? Скоро это будет только комитет только по делам женщин, потому что остальные категории постепенно исчезают.

Реформы нужны, но они не должны приводить к безденежью, распаду семьи, к горю и безотцовщине. Вот на каком-то заседании назвали страшную цифру: 46 тысяч родителей лишены прав. Это целый город, где родители не имеют права быть родителями! Это наш позор.

100 человек каждый день умирают от фальшивой водки, 100 человек – от туберкулеза, 100 человек гибнут на дорогах – в каждом случае 90 из них – мужчины. Что мы делаем? Уничтожаем мужиков. Почему проиграли первую войну в Чечне? Одна из причин: там, в чеченском ауле, есть дедушка, есть отец, есть старший брат. В нашу армию приходят парни из семей матерей-одиночек. Ничего не знают, всего боятся. Здесь тут же стреляют, тут же нож вытаскивают. Наши – сопли на кулак наматывают.

В России 4 миллиона матерей-одиночек да еще миллион разведенных. Практически нет мужского воспитания. В детсадах воспитатели, нянечки – женщины, в школе учителя – одни женщины. В комиссиях по делам несовершеннолетних, в судах – женщины. В вузах их большинство. Русский мальчик растет в дурацких условиях. На работе – одни женщины. В канцеляриях, в больницах, в столовых и кафе – опять женщины. У нас не хватает почти 20 миллионов мужчин. В некоторых областях 3 бабы на одного мужика. Уже заведомо 2 женщины будут безмужними. Кончают самоубийством в основном мужчины, в тюрьмах – в основном они же. В армии – мужчины. То есть мужчин, которых не хватает, мы еще в тюрьму сажаем, в армию отправляем. А там каждый день кончает самоубийством один офицер. Каждый день! А кого в казармах расстреливают? Парней. Его мучили – и он расстреливает полказармы.

На дежурствах в основном мужчины: пожарные, милиция, охранники. Изолировали мужчину и от общества, и от семьи. Идет деградация. К тому же всю жизнь воюем. На нас идут, потому что у нас мировая кочегарка, потому что у нас можно хранить вредные отходы, потому что у нас воды на 300 лет. Все здесь, кладовая планеты. Беда русского народа – география. Давить нас будут с юга. Мы с мусульманами граничим, от турок до монголов. Это страшная граница, ни у кого такой нет. И от нее не уйти. Будет новое поколение, забудут алкоголь, наркотики, появятся мужчины, все сделаем, но география!

Мы в ЛДПР думаем о том, что будет в стране через 30 лет. Нас будет 40 миллионов. Мы ничего не удержим. Камчатка, Сахалин, Магадан отойдут Японии, Чукотка – Америке, Приморье и Дальний Восток до Байкала – Китаю. Северо-восток отходит Финляндии, Норвегии и прибалтийским республикам. Коми, Поволжья, Петербурга тоже не будет. Нас замыкают в московском княжестве: Москва, Вологда, Архангельск. Не верится? А кто в 1965 году мог подумать, что не будет СССР?

Опасность не только в том, что наши граждане раньше времени уходят из жизни, но и в том, что сокращается число тех, кто должен содержать все общество: молодежи все меньше и меньше.

Если эту тенденцию не переломить, через наши границы на возделанные нами земли хлынут более биологически жизнеспособные народы.

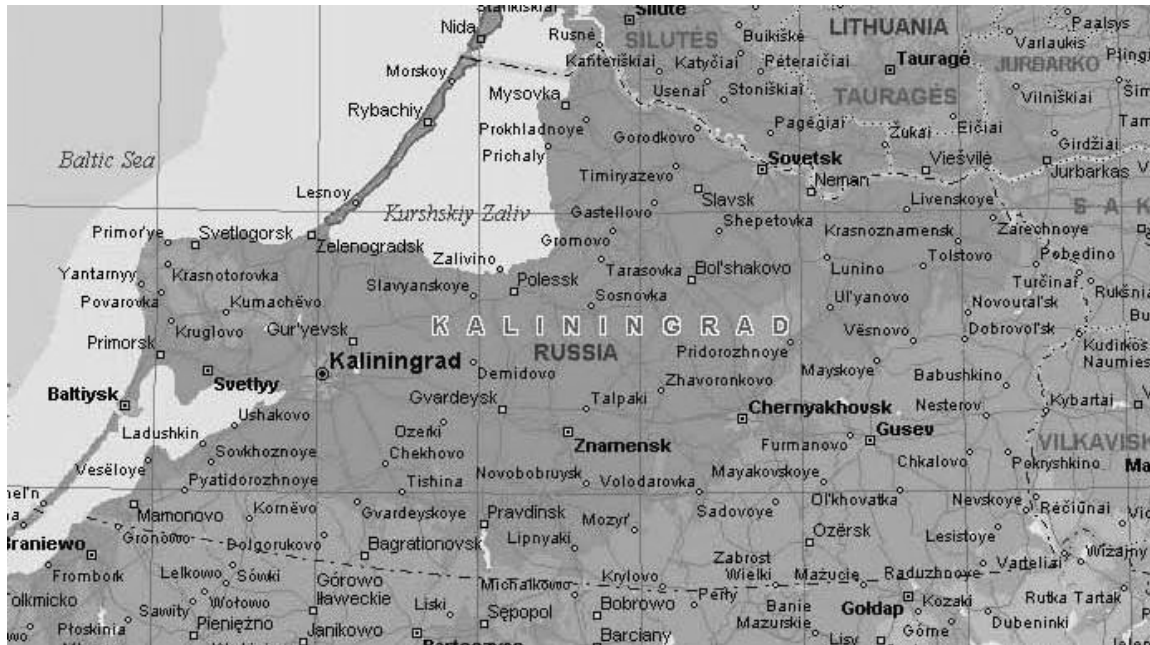
Сохранить Россию — вот сегодня национальная идея. Для этого нужно много работать. Мы предлагаем то, что можно сделать уже сейчас. Если отец не может платить алименты — все заботы о ребенке берет на себя государство. Одинокой матери платить за рождение ребенка ежемесячно не 70 рублей, а минимум 1000. Для начала. Вот это и есть патриотизм.

«Вечерний Новосибирск», 29.09.2005; «Советская Сибирь», 6.10.2005

Gegenwärtige Ortsnamen und deutsche Vorkriegsbezeichnungen im Kaliningrader Gebiet/nördlichen Ostpreußen

Багратионовск	Preußisch Eylau	
	Балтийск	Pillau
Боршаково	Kreuzingen	
	Гвардейск	Tapiau
Гурьевск	Neuhausen	
	Гусев	Gumbinnen
Зеленоградск	Cranz	
	Знаменск	Wehlau
Калининград	Königsberg	
	Краснознамёнк	Lasdehnen
Мамоново	Heiligenbeil	
	Неман	Ragnit
Нестеров	Elbenrode	
	Пионерск	Neukuhren
Приморск	Palmnicken	
	Рыбачий	Rossitten
Светлогорск	Rauschen	
	Светлый	Zimmerbude
Славск	Heinrichswalde	
	Советск	Tilsit
Черняховск	Insterburg	
	Чистые Пруды	Tollmingkehmen
Янтарный	Palmnicken	
	Ясная Поляна	Trakehnen

Kaliningrader Gebiet von heute



Nördliches Ostpreußen in den Grenzen von 1918





**Из дневника генерального секретаря исполкома Коминтерна
Г.М. Димитрова**

7 сентября 1939 г.

В Кремле (Сталин, Молотов, Жданов).

Сталин:

— Война идет между двумя группами капиталистических стран — (бедные и богатые в отношении колоний, сырья, и т. д.) за передел мира, за господство над миром!

— Но мы не прочь, чтобы они подрались хорошенько и ослабили друг друга.

— Неплохо, если руками Германии было расшатано положение богатейших капиталистических стран (в особенности Англии).

— Гитлер, сам этого не понимая и не желая, расшатывает, подрывает капиталистическую систему.

— Позиция коммунистов у власти иная, чем коммунистов в оппозиции.

— Мы хозяева у себя дома.

— Коммунисты в капиталистических странах в оппозиции, там буржуазия хозяин.

— Мы можем маневрировать, подталкивать одну сторону против другой, чтобы лучше разодрались.

— Пакт о ненападении в некоторой степени помогает Германии.

— Следующий момент подталкивать другую сторону.

— Коммунисты капиталистических стран должны выступать решительно против своих правительств, против войны.

— До войны противопоставление фашизму демократического режима было совершенно правильно.

— Во время войны между империалистическими державами это уже неправильно.

- Деление капиталистических государств на фашистские и демократические потеряло прежний смысл.
- Война вызвала коренной перелом.
- Единый народный фронт вчерашнего дня — был для облегчения положения рабов при капиталистическом режиме.
- В условиях империалистической войны поставлен вопрос об уничтожении рабства!
- Стоять сегодня на позиции вчерашнего дня (единый нар. фронт, единство нации) — значит скатываться на позиции буржуазии.
- Этот лозунг снимается.
- Польское государство раньше (в истории) было нац. государством. Поэтому революционеры защищали его против раздела и порабощения.
- Теперь — фашистское государство, угнетает украинцев, белорусов и т. д.
- Уничтожение этого государства в нынешних условиях означало бы одним буржуазным фашистским государством меньше!
- Что плохого было бы, если в результате разгрома Польши мы распространили социалистич. систему на новые территории и население.
- Мы предпочитали соглашение с так называемыми демокр. странами и поэтому вели переговоры.
- Но англичане и французы хотели нас иметь в батраках и притом за это ничего не платить!
- Мы, конечно, не пошли бы в батраки и еще меньше ничего не получая.
- Надо сказать рабочему классу —
- Война идет за господство над миром.
- Воюют хозяева капиталистических стран за свои империалистические интересы.
- Эта война ничего не даст рабочим, трудящимся, кроме страданий и лишений.
- Выступить решительно против войны и ее виновников.
- Разоблачайте нейтралитет, буржуазный нейтрал. Стран, которые, выступая за нейтралитет у себя, поддерживают войну в других странах в целях наживы.

РЦХИДНИ. Коллекция документов

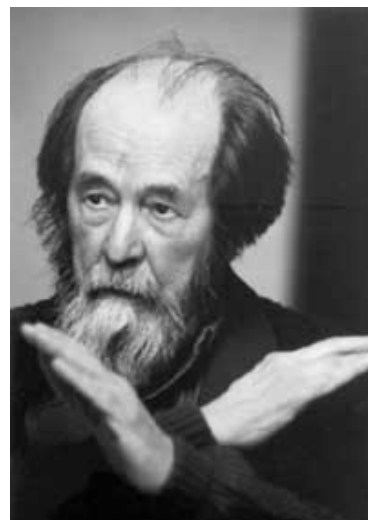
Glossen

Солженицынки

Злонырить – изворачиваться происками
Злорадение – прилежание ко злу
Злобытство – бедствие, несчастье
Злоименитый – ославившийся с дурной стороны
Знобиться – беспокоиться, заботиться
Злыденный, злыдénный – бедственный
злочасть – злочастие, беда
злоимный – кто легко перенимает зло
зляка – злой человек

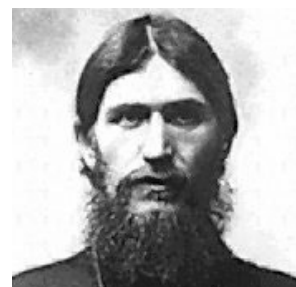
добруй – пока добруется
добристый – добротный, хорошей доброты
доброветный – доброжелательный, приветливый
добрить – задабривать, нежить, холить, содержать в добре
добранка – конец перебранки
добрина – прочность, достоинство
доброзрачие – благообразие
добромысл – благомыслящий человек
добровище – остатки погибшего добра
доброконное войско – синоним художонного войска
добросельное место – удобное для поселения
доброхвальный – достославный
подать доброхотно – без нужды, по своей воле
доброчадие, доброчадство – благословенное размножение семьи

чмокун – охотник целоваться
чужебесие – подражание иностранцам
чудород – чудодей, чудаки
чтобочка – нечто такое, нещечко (дело или тайна)
чок – стук, бряк, хлоп, щёлк
череп по снегу – наледь, наковь, наморозь
пошибать – быть похожим



*А.И. Солженицын: Русский словарь языкового расширения.
Москва: Голос, 1995.*

Quizz



1. Wem hat Juri Lermontow sein Gedicht „Auf den Tod eines Dichters“ gewidmet?
2. Gegen welche Invasoren haben Minin und Poscharski gekämpft?
3. Welche von den folgenden Republiken bildeten nach der Schaffung der UdSSR zunächst eine gemeinsame Republik? Weißrußland, Ukraine und Rußland; Estland, Lettland und Litauen; Georgien, Aserbaidshan und Armenien; Usbekistan, Kirgisien und Tadschikistan.
4. Sein wirklicher Name ist Tschchartischwili. Wie lautet das literarische Pseudonym des Erfinders von Erast Fondorin?
5. Wer von russischen Herrschern durfte sich selbst zum ersten Mal den Zar von Ganzrußland nennen?
6. In welchem Jahr fand die Februarrevolution statt?
7. Welche von den folgenden Kriegen hat Rußland verloren? Krimkrieg, Russisch-Japanischer Krieg 1904/5, Russisch-Türkischer Krieg 1977/78, der Nordische Krieg, Russisch-Türkischer Krieg 1928, Russisch-Türkischer Krieg 1776.
8. Wieviele Buchstaben hat das russische Alphabet?
9. Wie heißt der längste Fluß Europas?
10. Wofür steht die Abkürzung „NKWD“?
11. Zwischen 1932 und 1991 hieß sie Gorkij. Wie hieß diese Stadt davor und danach?
12. Er ist 1916 gestorben. Zu Kolja und Sascha sagte er einfach „Vatti“ und „Mutti“. Um wen handelt es sich?

Auflösung vom Quizz № 4/2005

1. Andrej Platonow (1899-1951).
2. Die Mongolische Volksrepublik.
3. Iwan III., Basilius III., Katharina I., Peter II., Nikolaus I., Alexander II., Malinkow, Chruschtschow, Andropow, Tschernenko.
4. Die Schweden.
5. Um eine Million.
6. Im sog. Winterkrieg 1940 zwischen UdSSR und Finnland, und zwar von den finnischen Soldaten. Genannt nach dem sowjet. Außenminister Molotow, als eine Art Antwort auf seine Politik der Lügenverbreitung.
7. Neogotisch galt als deutsche Kunstart, dagegen gotisch als die polnische.
8. Łódź/Lodz.
9. Staat Israel, und zwar für den Einsatz für die verfolgten Juden.
10. Auf dem Wawel in Krakau, allerdings sein Herz in Dresden.
11. Wom Gnaden seines Schwiegersohnes Ludwig XV. wurde der verbannte Leszczyński Herzog von Lothringen.
12. Dies bedeutete, dass in der Zeitung die Untergrundpostillen eingewickelt waren.

Ankündigungen

1. Willst du auch deinen Erfahrungsbericht/Erinnerungen/Essay etc. in einem der nächsten Hefte unter deinem Namen oder anonym veröffentlicht sehen, sende eine eMail an mich (golowerda@yahoo.de)
2. Um sich auf dem Laufenden über die Slavistik-Events und sonstige insb. für Slavisten durchaus nützliche Informationen zu halten, melde dich kostenlos und unverbindlich bei der Slavistik-Y!Group (http://de.groups.yahoo.com/group/slavistik_uni-mainz/). Oder wende dich an mich, damit ich dich anmelde.

Impressum, Kritik und Anregungen

Aleksej Golowerda
golowerda@yahoo.de

Gedruckt in der AStA-Druckerei